

Wer macht die Kirche kaputt?

Zum Erweis der «göttlichen Stiftung der Kirche» genügte unserm Dogmatikprofessor Doktor Gustav Achen die Feststellung, ohne den Beistand des Heiligen Geistes hätten die Pastöre die Kirche längst kaputt gemacht. Mir scheint heute, unser guter Professor sei allzu glimpflich mit den Bischöfen und Päpsten umgegangen. Ich weiß auch nicht, was Professor Achen heute sagen würde. Ich weiß aber, was der Generalvikar mir sagte, als der damals erst seit drei Monaten gesalbte neue Luxemburger Erzbischof mir klarmachte, er werde in Zukunft auf meine Mithilfe verzichten. Den erzbischöflichen Beschluß begründete der Generalvikar durch meine Artikel in jenen Zeitungen, die die Kirche kaputtmachen. Dabei wollte ich Naivling durch meine Schriebe doch nur retten, falls es noch etwas zu retten gäbe. Aber das war wohl nicht erwünscht. Sie, die in der kirchlichen Hochetage, machen das lieber selber. Was denn? Die Kirche heil- oder kaputt?! Das ist die Frage. Ich behaupte, sie unterlassen nichts, um sie kaputt zu machen.

Warum muß man in Luxemburg «Den neue Feiertag» lesen, um zu erfahren, daß hinter den Kulissen eine «Konvention zwischen Staat und Kirche» geplant ist und schon auf dem Papier steht? Das ist der jüngste Streich derer aus den kirchlichen und staatlichen Hochetagen, mit dem sie zeigen, daß sie wirklich vorhaben, die Kirche kaputtzumachen.

Warum wird die Kirche nicht informiert?

Unser auf Johannes Paul II. eingeschworener Erzbischof würde antworten: "Weil die Kirche keine Demokratie ist." Und das würde er beweisen mit dem Hinweis, sie sei hierarchisch verfaßt. Weil nach Gottes Willen das «Volk Gottes» unter der Herrschaft der «Heiligen Hirten» stehe. Als solche werden die Bischöfe tatsächlich im kirchlichen Gesetzbuch mehrfach bezeichnet. Wer es nicht wissen sollte: auch der Papst ist nur ein Bischof und keineswegs das Oberhaupt der Kirche. Sollte die Kirche ein Oberhaupt haben, dann könnte es doch, laut uralter Vorstellung, niemand anderer sein als der «gekreuzigte und auferweckte Jesus, der Christus». Oder hat die «Kirche» vielleicht zwei Köpfe? Sogar

zwei, die sich andauernd widersprechen? Der ältere der beiden Köpfe erzählt eine Geschichte, die in die fast sarkastische Aufforderung mündet: "Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in ihre ewigen Wohnungen aufnehmen!" (Lukas 16,9) Der jüngere der beiden Köpfe überhört bis heute die sarkastische Note, denn er sammelt voll Eifer Schätze, von denen der ältere sagt, sie seien ein Fraß für Rost und Motten.

Es ist unverantwortlich, die Kirche nicht zu informieren über das, was in ihr vorgeht. Nach ganz alter traditioneller Lehre, zu der schon Paulus sich bekannte, ist Je-



sus die «Fülle der Gottesoffenbarung». Endlich war einer bereit, die Stelle des ersten Adam einzunehmen, wirklich «Bild Gottes unter den Menschen» zu werden. Alles unter die Menschen zu bringen, was Gott sich für sie ausgedacht hatte. Nichts davon zu verheimlichen. Restlos alles aufzuklären. Jesus war kein Diplomat und kein Zauberer. Kein Mann mit Geheimwissen. Er breitete in aller Öffentlichkeit aus, was er wußte. Und sagte seinen Schülern, sie sollten das, was er ihnen im kleinen Kreis gesagt hatte, von den Dächern schreien. Das vierte Evangelium ist in dieser Hinsicht äußerst beredt: für Johannes, der jenem Evangelium seinen Namen gegeben hat, ist Jesus das «Wort Gottes»,

die Äußerung der Gedanken Gottes. Ein Lehrer, der seinen Schülern das weiter-sagt, was er bei seinem Vater gelernt hat.

In diese Kerbe haut das zweite Vatikanische Konzil, wenn es vom ganzen «Volk Gottes» sagt, es sei ein prophetisches, königliches und priesterliches Volk. Es habe teil am «Prophetenamt, Priesteramt und Hirtenamt Jesu». Zum «Volk Gottes» gehören selbstverständlich auch die Bischöfe. Doch anstatt das «Volk Gottes» zu ermutigen, seine dreifache Rolle als Prophet, Hirte und Priester zu erfüllen, hüllen sie sich in Weihrauchdunst, in Diplomatennief und Priestermagie. Sie arbeiten hinter verschlossenen Türen und stellen das «Volk Gottes» vor vollendete Tatsachen. Dem Volk Gottes ist der Prophetenmund verschlossen, weil es keine Ahnung davon hat, was in seinem Namen hinter verschlossenen Türen gedehandelt wird; dem Volk Gottes sind die Hirtenhände gebunden, die es zur Einigung der Menschen so dringend brauchte; dem Volk Gottes wird seine Mittlerrolle verunmöglicht, dank derer es einer Welt, die immer weniger von Gott weiß, den Zugang zu eben diesem Gott öffnen sollte. Und zwar genau deshalb, weil dieses Volk mit versteinertem Brot von den «Heiligen Hirten» abgespeist wird. Ein Beispiel dieses versteinerten, weder zum Genuß noch zur Nahrung tauglichen Brotes, ist der «Katechismus der Katholischen Kirche» aus dem Jahre 1992. Daß man die Bibel nicht bloß anders lesen kann, sondern heute auch anders lesen muß als zur Zeit des Konzils von Trient - oder sogar noch des ersten Vatikanischen Konzils - wird dem Volk Gottes von seinen «heiligen Hirten» nicht bloß verschwiegen, sondern das Wissen darüber auch noch verwehrt. Das Volk mit dem Prophetenmund wird unmündig gehalten.

Es stellt sich die ganz ernste Frage nach dem Grund der Haltung jener »Heiligen Hirten«. Wieso erlauben sie sich ganz offensichtlich dem Leben und der Lehre jenes Mannes, auf den sie sich selber berufen, zuwiderzuhandeln? Es gibt dafür ein paar Erklärungen:

1. Sie haben vergessen, daß das zweite Vatikanische Konzil von einer Kollegialität der Bischöfe geträumt hatte. Die allerdings spätestens nach Paul VI. der Verges-

senheit anheimfiel. Johannes Paul II. konnte sich mit ihr nicht anfreunden. Von Anfang an nicht. Zwar hat er sich die Tiara nicht wieder aufsetzen lassen. Aber wenigstens 80% der Bischöfe tun so, als sei er ihr Oberbefehlshaber, dessen Ukase sie ihren Diözesanen zu verklickern haben. Zwar läßt er sich nicht mehr auf der «Sedes gestatoria» herumtragen, um von den «Gläubigen» gesehen zu werden. Dafür hat er sich eine motorisierte «Sedes gestatoria» angeschafft, in der er sich auf allen fünf Kontinenten bejubeln läßt? Fühlen Kardinäle und Bischöfe sich nicht geschmeichelt, wenn sie an seiner Seite im «Papamobil» mitfahren dürfen?

2. Johannes Paul II. profitiert nicht nur von der Tatsache, seit mehreren Jahrhunderten wieder der erste nicht-italienische «Papst» zu sein. Er selber ist von seiner eigenen Wichtigkeit überzeugt. Im Gegensatz zu seinem (von ihm nicht sehr verehrten) Vorgänger Johannes XIII., der sich immer wieder vorsagte: "Johannes, nimm dich nicht so wichtig!" Wer sich selber für unersetzlich hält, der wird seine «Untergebenen» bald «unterdrücken»: sie brauchen nicht mehr selber zu denken, sondern werden «gleichgeschaltet». (Das hatten wir doch schon mal!) Ein Großteil der Bischöfe verzichtet auf selbständiges Denken; ein anderer Teil hat zwar so seine Zweifel an den Behauptungen Johannes Pauls II., hat aber nicht den Mut des Paulus, dem Stellvertreter Petri zu widersprechen; nur eine verschwindende Minorität geht mit ihren Zweifeln an die Öffentlichkeit.

3. Warum weigern sich die «Heiligen Hirten», das Volk zu informieren? Vielleicht weil sie sich auf das Kirchenrecht berufen, von dem das schlimmste Schisma zum Kirchengesetz Nummer 207 erhoben wurde? "Gemäß göttlicher Einrichtung gibt es unter den Christgläubigen in der Kirche heilige Diener, die im Recht Kleriker genannt werden; die übrigen werden auch Laien geheißen." Gegen diesen Satz protestiert der Geist Gottes seit Jahrhunderten vergeblich. Die Buchstaben jenes zweihundertsiebenten Kirchengesetzes haben das Leben getötet. Aber die «Heiligen Hirten» halten eisern an jenen Buchstaben fest. Sie, die hohen Kleriker, brauchen die Laien doch nicht zu informieren. «Kleriker» stellen, wie eh und je, die «Laien» vor vollendete Tatsachen. Aber werden die «Laien» sich das noch länger gefallen lassen? Oder werden sie demnächst immer mehr ihr auf Einrichtung Gottes zurückgehendes Recht als Schwestern und Brüder der Bischöfe einfordern?

Falls nicht, wird «die Kirche» unter der bischöflichen Weihrauchwolke hervorkrie-

chen. Hierarchen (wörtlich: «Heilige Herrscher») sind laut Markus, Mattäus, Lukas und Johannes nicht bloß entbehrlich, sondern ausdrücklich untersagt. (Markus 10, 42ff, Mattäus 20,25ff, Lukas 22, 25ff, Johannes 13, 4-15) (Übrigens hat der Schweizer Diplomat und Nuntius kürzlich gemeint, man solle in der Kirche nicht mehr von Hierarchie reden.) Unter der Weihrauchwolke können die kirchlichen Supermänner ja von der «Opus-Dei-Sekte» in deren vielfältigen Mammoninstituten aufgenommen werden.

Was geschieht mit diesen neuen Staatsbeamten, falls der Bischof sie wegen Irrlehre oder wegen Heirat mit einem geschiedenen Partner entläßt? Muß die Staatsverwaltung für einen neuen Arbeitsplatz sorgen?

4. Die schlimmste Anklage gegen bischöfliche Überheblichkeit ist die von den «Heiligen Hirten» praktisch geübte Verachtung des «Volkes Gottes».

- Dieses Volk von Vermittlern zwischen Gott und den Menschen
- dieses Volk von Sammlern der Menschen
- dieses Volk mit dem Geist zum Erkennen der Zeichen der Zeit

wird in seinen verschiedenen Rollen von den «Heiligen Hirten» gar nicht ernst genommen. Diese Männer führen ihr Rolle als Kirchenherrscher selber ad absurdum. Weil sie Lippenbekenntnisse zu Jesus Christus ablegen, den sie mit ihrem Tun verleugnen. Auch darüber gibt es ein Jesuswort: "Folgt ihren Worten, nicht ihren Taten!" (Mattäus 23,3).

Warum wird das Volk nicht informiert?

Wenn nach Johannes Pauls II. Ansicht einerseits die Kirche keine Demokratie sein darf, so darf das andererseits nicht auf den Luxemburger Staat zutreffen. Der soll doch gerade eine Demokratie sein. Wie aber soll das Volk demokratisch denken, wenn ihm von den Staatsverwaltern wichtige Informationen vorenthalten werden? Warum werden von den Staatsdienern hinter des Volkes Rücken mit hohen Klerikern geheime Absprachen getroffen? Die das ganze Volk - nicht bloß das katholische -, sollten sie verwirklicht werden, noch weitere Millionen kosten. Das zu einer Zeit, da die Staatsverwaltung auf Sparen setzt. Das zu einer Zeit, da die Arbeits-

losigkeit nun auch in Luxemburg wächst. Wie wollen die Volksverteter es dem Volk verklickern, daß in einer solchen Zeit «die Kirche» vom Staat immer noch mehr Millionen einsteckt?

Doch sehen wir einmal ab von der Höhe der Klerikergehälter (mit Inkraftsetzen der Konvention würde genau das geschehen, wofür ich die Katecheten und Pastoralassistenten beiderlei Geschlechts schon immer gehalten habe: für Minikleriker). Wie werden die vom Volk Gewählten es ihren Wählern schmackhaft machen, daß Katecheten beiderlei Geschlechts zu Staatsbeamten befördert werden, deren Zahl jedes Jahr vom Bischof bestimmt wird? Was geschieht mit diesen neuen Staatsbeamten, falls der Bischof sie wegen Irrlehre oder wegen Heirat mit einem geschiedenen Partner beziehungsweise einer geschiedenen Partnerin entläßt? Muß die Staatsverwaltung für einen neuen Arbeitsplatz sorgen? Seiteneinstieg ins Staatsbeamtentum?

Es stellt sich natürlich die Frage, ob jene Konvention zwischen Staat und Kirche gemäß Artikel 22 der Luxemburger Verfassung der Abgeordnetenkommission vorgelegt werden muß. Zwar scheint es wichtig genug, daß das Parlament darüber abstimmt. Doch dann stellt sich die nächste Frage: Werden die Parteien ihre Mitglieder zur Parteidisziplin vergattern? Wie «Den neue Feiertag» bemerkt: "Humor werden die LSAP-Größen haben müssen, wenn sie ihrer Basis erklären müssen, warum die Trennung von Kirche und Staat eines dritten bischöflichen Sekretärs, eines Diözesanarchivars, eines Bibliothekars im Seminar sowie einer Unzahl Katecheten bedarf." (DnF Nr. 146).

Ähnlich wie die sogenannten Kirchenoberen sind auch die Damen und Herren der Staatsverwaltung schlecht bedient mit besagter Konvention. In einer Zeit der Politikverdrossenheit des Volkes wird die Demokratie doch arg strapaziert mit einem vor dem Wählervolk geheimgehaltenen Abmachung zwischen Vertretern der Staatsverwaltung und jenen der Kirchenverwaltung (falls eine solche theologisch überhaupt möglich sein sollte). Sagt das Volk doch schon seit langem: "Wir können wählen, wen wir wollen, «die da oben» machen ja doch, was sie wollen". Wer hat es denn gesagt, ohne daß jemand protestiert hätte: "Bei uns sind Staat und Kirche getrennt"!? Darum macht man jetzt eine Konvention, um sie (wieder) fester aneinanderzubinden. Fragt sich nur, welchen Profit der Staat (das sind die Bürger) von dieser Konvention hat.

**Kirchberg, an Allerheiligen 1996
Jupp Wagner**